

# Jahresbericht 2017



**Reset**

  
**THERAPIEZENTRUM**  
■ **MEGGEN**  
Fachklinik für Suchtkrankheiten

**Das Therapiezentrum Meggen ist eine Fachklinik für Suchtkrankheiten. Sie hat sich auf die Behandlung von Menschen mit Alkohol- und Medikamentenproblemen spezialisiert.**

Das Therapiezentrum Meggen verfügt über 19 Therapieplätze und bietet in der Entwöhnungsphase professionelle Hilfe an.

Unser Therapieangebot richtet sich an Patienten/Innen, die infolge ihres Suchtverhaltens einen stationären Aufenthalt benötigen und bei denen die Indikation einer Mittelzeittherapie gegeben ist. Eintritte sind bei freien Plätzen jederzeit möglich. Die Therapiedauer wird im Abklärungsgespräch festgelegt.

Unser Therapiezentrum ist ein Ort mit einer Atmosphäre, die es möglich macht, zu sich selbst zu kommen. In dieser kleinen, überschaubaren Institution lässt sich Raum finden für offene Begegnungen und persönliche Entfaltung.

Nähere Informationen: [www.tzm.ch](http://www.tzm.ch)

Therapiezentrum Meggen, Rütliweg 1, 6045 Meggen  
Tel. 041 – 379 02 20, Fax 041 – 379 02 39, [www.tzm.ch](http://www.tzm.ch)  
E-Mail: [therapie@tzm.ch](mailto:therapie@tzm.ch)

#### **Impressum**

Fotografien: Shutterstock, Freepik

Gestaltung & Konzept: Eicher Design AG, Horw

Druck: Eicher Druck AG, Horw

Dr. iur. Stefan Mattmann

## Jahresbericht des Präsidenten



**Dr. iur. Stefan Mattmann, Präsident**

Im Berichtsjahr 2017 beschäftigte uns die Vorbereitung zur Einführung des neuen Tarifsystems Tarpsy. Der neue Tarif führt für unsere Institution zu höherem administrativem Aufwand. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir das neue Tarifsystem ab dem 1. Januar 2018 umsetzen können.

Die nachfolgenden Beiträge unserer Mitarbeitenden Dr. med. Lorenz Martignoni, Klinikleiter, Silvio Meisser, Leiter Psychotherapie, Barbara Larcinese, Milieutherapeutin und Dorothea Eich, Sozialberatung, beschäftigen sich mit dem Thema «Reset». Die Taste «Reset» ist uns im Umgang mit dem Computer ein Begriff. Wir drücken die Taste oft mit dem unguuten und ungewissen Gefühl, ob der Neustart tatsächlich im gewünschten Sinne gelingen wird oder ein Absturz droht. Mit der «Reset»-Taste verbinden wir die Assoziation der Rückversetzung eines Systems. Ein Neuanfang und eine Neuorientierung gibt es aber nicht nur in der elektronischen Welt. In den nachfolgenden Beiträgen wird die Thematik der Veränderungen durch die Rückversetzung und den Neustart in der Suchttherapie und in

der Sozialarbeit beleuchtet. Für abhängige Menschen ist aus verständlichen Gründen die Neuorientierung mit Unsicherheiten und Ängsten verbunden. In der Psychotherapie, Milieutherapie und der Sozialberatung versuchen wir, den abhängigen Menschen Halt und Sicherheit zu geben. Die Arbeit mit den Patientinnen im Hinblick auf notwendige Veränderungen in ihrem Leben ist für eine erfolgreiche Therapie ausserordentlich wichtig. Ich danke unseren Mitarbeitenden für die sehr interessanten Beiträge.

Namens des Vorstandes danke ich Ihnen für Ihr Interesse am Therapiezentrum Meggen und für das unserer Institution entgegengebrachte Vertrauen. Unseren Mitarbeiterinnen danke ich für die wertvolle Arbeit, die sie im letzten Jahr im Dienste der Patientinnen erbracht haben.

*Dr. Stefan Mattmann, Präsident*





**Dr. med. Lorenz Martignoni, Klinikleitung**

---

«Das Wunder ist nicht, dass ich ans Ziel gekommen bin. Das Wunder ist, dass ich den Mut hatte, loszulaufen.»

*John Bingham, Marathonläufer*

---

„Sucht“ (Abhängigkeit oder auch Abhängigkeitssyndrom) ist in unseren Augen ein missglückter Versuch, mit Hilfe von Suchtmitteln Schwierigkeiten und Nöte zu bewältigen. Wenn wir also mit Suchtbetroffenen arbeiten, so stossen wir zwangsläufig auf Menschen, die von Sorgen und Nöten geplagt werden.

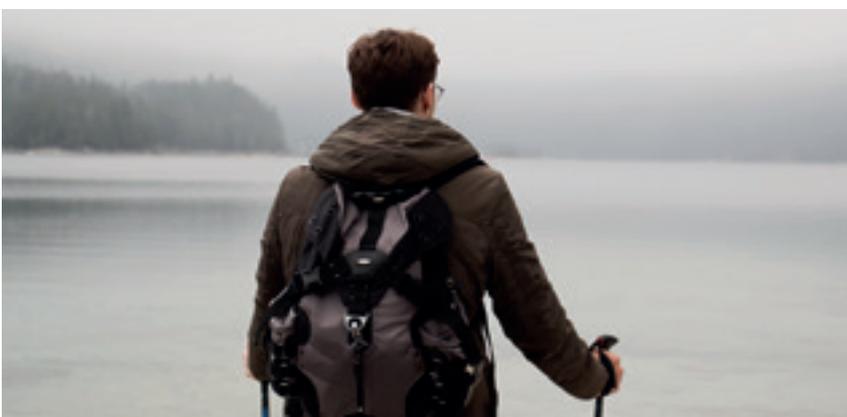
Dass ein Suchtmittelkonsum in den allermeisten Fällen nicht die erhoffte Linderung bringt, merken viele erst zu spät. Oft schwindet mit zunehmender Abhängigkeit die Lebensfreude, Freunde kehren einem den Rücken zu, der Arbeitsplatz oder gar das Zuhause geht verloren, die Zukunft wird düster, Hoffnungen schwinden... In diesen Momenten realisieren Abhängige, dass ein Neustart nötig wäre. Sie merken, dass sie bezüglich ihrem Suchtverhalten über die Bücher gehen müssten. Sollen sie den Suchtmit-

telkonsum reduzieren oder ganz darauf verzichten? Ein Neustart könnte ein neues Lebensgefühl mit sich bringen. Ein Neuanfang könnte tragende Beziehungen reaktivieren oder neue schaffen. Eine Neuorientierung könnte helfen, wieder in Beruf und Alltag Fuss zu fassen...

Aber: Ist denn ein Neustart überhaupt nachhaltig? Komme ich nicht gleich bei ersterbesten Gelegenheit wieder zu einem Rückfall? Wird es mir überhaupt gelingen, all den anstehenden Konflikten, Problemen, Nöten, Ängsten, Sorgen, Schamgefühlen... ganz ohne Betäubung in die Augen zu schauen? Was werden Nachbarn, Freunde, Verwandte, Berufskollegen,... sagen, wenn sie erfahren, dass mein unkontrollierbarer, übermässiger Konsum seit langem ein Thema ist? Bin ich nicht ein Weichei, dass ich mein Suchtverhalten und all diese ‚Peanuts‘ nicht selber auf die Reihe bringe?

All diese ‚Aber‘, genährt von Scham, Angst, Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit machen es abhängigen Menschen oft enorm schwer, einen Wiederanfang zu wagen. Und Hand aufs Herz: Wer von uns kennt keine ‚Aber‘? Wer kennt diese inneren Widerstände nicht? Wem von uns ist unbekannt – anstelle eines Neuanfangs – träge in der Position des Verzagten, Klagenden, sich selbst Bemitleidenden zu verharren. Wer von uns kann sich unbefangen, frisch und froh, neuen unbekanntem Herausforderungen stellen?

Ich ziehe den Hut vor all den Patientinnen und Patienten, die den Mut haben, nach einem körperlichen Entzug eine mehrmonatige stationäre Therapie in Angriff zu nehmen – und trotz innerer Widerstände, Scham, Ängsten, Sorgen und nicht zuletzt oft Heimweh – das Abenteuer ‚Therapieaufenthalt‘ zu wagen. Wir versuchen solche Menschen zu unterstützen, ihr persönliches Reset aktiv zu gestalten. Sie brauchen Zeit, konstruktive, ‚un‘-abhängige Antworten



Dr. med. Lorenz Martignoni

## Jahresbericht der Klinikleitung

auf all das Belastende zu finden. In Einzel- und Gruppen-  
gesprächen versuchen wir nicht nur Zusammenhänge zu  
ergründen, die möglicherweise zum Suchtmittelmissbrauch  
geführt haben.

### **Zum Personellen**

Das 2017 war von vielen personellen Wechseln geprägt.  
So suchten anfangs Jahr zwei bei uns als Pikettmitarbei-  
terinnen tätige, erfahrene Pflegefachfrauen Psychiatrie –  
Frau Karin Kilchmann und Frau Sandrine Frunz – neue  
Herausforderungen. An ihrer Stelle konnten wir mit Frau  
Barbara Larcinese eine erfahrene Fachkraft für den Nacht-  
und Wochenenddienst einstellen. Insbesondere belastete,  
dass wir für die im September 2016 ausgeschiedene  
Leiterin Milieuthérapie und Pflege erst auf Mitte Juli 2017  
eine geeignete Nachfolgerin finden konnten. Ein Glücks-  
fall war, dass unsere langjährige Pikettmitarbeiterin, Frau  
Tatjana Tognacca, eine neue Herausforderung suchte und  
als Stellenleiterin gewonnen werden konnte. Ihre frei wer-  
denden Stellenprozenzte übernahm Frau Rita Laubach.  
Dank grosser Flexibilität übernimmt Frau Laubach zusätz-  
lich die Funktion einer Springerin.

Auch im Bereich Psychotherapie tat sich einiges: Im  
Frühsommer wurde Frau Alena Soom Mutter eines Sohnes  
und trat bis Ende 2017 einen verlängerten Mutterschafts-  
urlaub an. Frau Anja Leserri – bisher Assistenzpsychologin  
– konnte an ihrer Stelle für eine Festanstellung gewonnen  
werden. Die Stelle als Assistenzpsychologin konnte nahtlos  
mit Frau Gabriela Habasinska besetzt werden. Mit der ver-  
dienten Pensionierung von Herrn Thomas Schläpfer ver-  
liess uns Ende Juli ein über 20 Jahre bei uns tätig gewe-  
senes ‚TSM-Urgestein‘. Bis Ende 2017 unterstützte uns an  
seiner Stelle Frau Julia Graf. Schliesslich mussten wir uns  
Ende September auch von Frau Patricia Mantz verabschieden,  
welche zukünftig eine eigene Psychotherapiepraxis  
führen will. Die frei gewordene Stelle konnte nicht unmit-

telbar besetzt werden, so dass wir mit Frau Marcela Weis  
eine zusätzliche Assistenzpsychologin engagierten.

Mit den verschiedenen Abgängen und Neuanstellungen  
wurden Stellenprozenzte frei, so dass ab Oktober 2017  
Herr Silvio Meisser als Leiter Psychotherapie eingestellt  
werden konnte.

### **Neue Herausforderungen**

Wie alle Psychiatrischen Kliniken beschäftigte auch uns die  
Einführung des TARPSY auf Anfang 2018. Dass sich der  
Schreibende intensiv diesen und all den anderen alten und  
neuen Herausforderungen stellen konnte, wurde dank  
eines neuen Organigramms möglich: Per Anfang Oktober  
2017 konnte der Klinikleiter die Leitung des Therapie-  
bereichs an Herrn Silvio Meisser (neu Leiter Therapie) ab-  
geben.

### **Dank**

Mein Dank und meine besten Wünsche gelten den im  
Therapiezentrum Meggen tätigen und den scheidenden  
Mitarbeitenden. Besonders möchte ich mich bedanken für  
den grossen Einsatz in Zeiten von einschneidenden Per-  
sonalengpässen und für die Geduld beim Einarbeiten der  
neuen Arbeitskräfte. Bedanken möchte ich mich auch  
beim Präsidenten und den übrigen Vorstandsmitgliedern  
des Vereins Therapiezentrum Meggen für das immer wie-  
der vorhandene Verständnis für die grossen Heraus-  
forderungen, die das sehr turbulente 2017 an alle stellte.

Und nicht zuletzt:

Dank an unsere zuweisenden und nachbetreuenden Haus-  
ärzte, Fachärzte und an all die anderen nicht minder wich-  
tigen Fachpersonen! Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie  
sich jeden Tag neu für Suchtbetroffene einsetzen. Ebenso  
danke ich für die immer wieder wertvolle, gute und un-  
komplizierte Zusammenarbeit!





**Silvio Meisser, Psychotherapieleitung**

«Ein Reset (englisch [riset], deutsch: zurücksetzen) ist ein Vorgang, durch den ein elektronisches System in einen definierten Anfangszustand gebracht wird. Dies kann erforderlich sein, wenn das System nicht mehr ordnungsgemäss funktioniert und auf die üblichen Eingaben nicht reagiert.» (Wikipedia, 16.01.2018).

Meine erste Assoziation zum Reset ist tatsächlich eine elektronische: wenn in meiner Jugend der Computer nicht mehr reagierte, gab es einen kleinen Knopf, den man kurz drücken konnte, um das System neu zu starten. Dieser massive Eingriff in ein komplexes System löste bei mir zunächst Ehrfurcht aus und wurde entsprechend nur als Notlösung genutzt. Mit zunehmender Erfahrung realisierte ich, dass es dem System gut tat, von Zeit zu Zeit ganz neu zu starten, weil Programme mit fortschreitender Laufzeit zunehmend unnötig oder fehlerhaft liefen. Zudem konnte danach ausprobiert werden, ob die fehlerhaft laufenden Teile des Systems durch bessere ersetzt werden können. Entsprechend wurde mir der Griff zum Reset-Knopf immer angenehmer und dieses Vorgehen generalisierte sich auf andere Kontexte.

Ein wichtiger solcher Kontext ist für mich das Berufsleben. Grössere berufliche Veränderungen lösten bei mir eine ähnliche Ehrfurcht aus, wie bei den ersten Resets des Computers. Viele Teile des eigenen «Berufs-Systems» liessen sich nicht einfach auf eine neue Situation übertragen – es hätte nicht «ordnungsgemäss funktioniert». Entsprechend war es oft nötig, mich in eine Art Ausgangszustand zurückzusetzen, lange gelaufene Programme zu stoppen und neue Programme auszuprobieren, um im Rahmen der neuen Herausforderungen «ordnungsgemäss» zu funktionieren. Gleichzeitig war natürlich auch das berufliche Umfeld gefordert – und jeweils mehr oder weniger bereit – die bisherigen Programme nicht einfach abzuspulen, sondern den neuen Gegebenheiten anzupassen. Dies klingt nach viel Stress und Arbeit, was es für mich auch immer war. Gleichzeitig erlebte ich neben der anstrengenden Ehrfurcht auch immer eine Art Vorfreude auf etwas Neues, eine Freude zu lernen, sowie eine Art Drang zur eigenen Weiterentwicklung. Es entstand eine Grundhaltung, welche es förderte, von Zeit zu Zeit Situationen zu suchen, welche ein «Reset» verlangen, um daraus wieder neue Programme aufzubauen. Eine Art Fügung in den natürlichen Kreislauf von Zerstörung und Aufbau.

Die Zerstörung fordert eine destruktive Energie, einen Widerstand gegen das «Establishment», das herrschende System. Diese revolutionäre Energie hilft diejenigen Teile des Systems zu erkennen und zu «deinstallieren», zu zerstören, welche der Gesamtheit nicht dienlich sind, und so Raum für neue Teilsysteme zu schaffen. Zusätzlich ist eine Art Vertrauen hilfreich, dass die essentiellen Grundprogramme relativ fehlerfrei funktionieren und nach einem Reset normal starten. Auf meine Situation übertragen bedeutet dies, dass ich für ein Reset ein relativ stabiles privates Umfeld benötige, welches bereit ist,



eine Veränderung mitzutragen, sowie einige Basisprogramme, welche nicht tangiert werden, wie z.B. Hobbies.

Am konkreten Beispiel: Vor meiner Anstellung im Therapiezentrum Meggen hat sich in mir wieder die revolutionäre Energie gemeldet. Sie war der Ansicht, es sei Zeit für eine grössere berufliche Veränderung. Die Revolution betraf viele Ebenen: ein neuer Arbeitgeber, ein neues Team, neue Funktionen auf Leitungsebene, ein neuer Fachbereich und nicht zuletzt ein neuer Arbeitsort inklusive Arbeitsweg. Dies machte z.B. neue Tagesablauf-Programme nötig: früher aufstehen (also auch früher ins Bett), mehrmals auf unbekanntem Bahnhöfen umsteigen, einen neuen Mittagsspaziergang mit geeigneter Verkaufsstelle für Essen finden, neue Feierabend-Rituale, etc. Natürlich war dadurch auch mein Familiensystem zuhause betroffen und in dankenswerter Weise sehr unterstützend. Aber nicht nur meine privaten Systeme erfuhren ein «Reset», eine Revolution, sondern auch das System «Therapiezentrum Meggen». So war und bin ich diesmal mehr als doppelt gefordert: neben dem Aufbau eines inneren Systems, soll ich mich am Aufbau eines neuen «TZM-Systems» beteiligen. Gleichzeitig war und ist natürlich auch das «TZM-System» insgesamt, aber auch das bisher bestehende Leitungssystem gefordert, an gewissen Stellen Anpassungsleistungen meinerseits einzufordern.

Dies alles hat tatsächlich wieder zu den altbekannten Ehrfurchtsgefühlen und Stress geführt. Gleichzeitig traten aber auch wieder die angenehmen Gefühle auf: die positive Spannung, die Vorfreude sowie ein Gefühl, einen Teil zu etwas Wichtigem beitragen zu können – Stolz und Zugehörigkeit. Mehr als bisher entstand auch das Gefühl, mein Leben in Verbindung mit mir wichtigen Werten führen zu können. Sie merken es vielleicht:

auch wenn ein Reset viel Energie abfordert, für mich hat es sich letztlich meist – und auch dieses Mal – gelohnt!

Zum Abschluss möchte ich auch das Thema Therapie kurz unter dem Gesichtspunkt des «Reset» beleuchten. Manchmal im Grösseren, manchmal im Kleineren, aber letztlich fast immer, wird in der Therapie bei Menschen, in welchen «einzelne Programme nicht mehr ordnungsgemäss funktionieren», ein Teil des Systems zunächst unterbrochen und dann versucht, durch neue Programme zu ersetzen. Genau dies fordern wir im Grunde von den Menschen, welche in das Therapiezentrum Meggen eintreten wollen: Sich dazu zu entscheiden, den eigenen Reset-Knopf zu drücken, ein alteingespieltes System mit einem Ruck zu verlassen und dafür in einen Raum einzutreten, welcher fördert und fordert, das alte System zu analysieren und fehleranfällige Programme durch bessere zu ersetzen. Was beinhaltet, auch einmal ganz neue Programme auszuprobieren. Von den kleinen Programmen der Alltagsstrukturierung, über Programme der Problembearbeitung bis hin zu komplexen Beziehungsprogrammen, noch einmal ganz bei Null zu starten, Dinge neu zu betrachten, neu zu verstehen, neu zu wagen und letztlich vielleicht längerfristig neu zu installieren.

Selbst von Zeit zu Zeit ein Reset zu wagen, erhält vermutlich nicht nur die ordnungsgemässe Funktionstüchtigkeit aufrecht, sondern auch lebendig und interessant und hilft zudem Verständnis und Respekt gegenüber Personen aufzubringen, welche sich mutig für ein Reset entscheiden.

In diesem Sinne: Gönnen Sie sich auch wieder einmal ein Reset – und regen Sie sich beim nächsten Computer-Stillstand nicht auf, sondern drücken Sie mit Freude die Reset-Taste, weil es Hemmungen diesbezüglich abbauen hilft.



# Milieutherapie

Barbara Larcinese



Barbara Larcinese, **Milieutherapeutin**

Der Sturm ist Wind von gestern. Die Burglind hat bei uns gewütet wie wahnsinnig. Alles was am 2. Januar 2018 noch an Ort und Stelle stand, war am Tag darauf weggeft. Über hundert Jahre alte Bäume wurden entwurzelt oder wie Zündhölzer in der Mitte geknickt – beängstigende Naturgewalt.

Ist es möglich und erstrebenswert, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen? Nein, das ist unmöglich. Gibt es Potenzial für einen Neustart? Ja natürlich. Die Bäume, die den Hang mit ihren Wurzeln gesichert haben, gibt es zwar nicht mehr, der Humus, der wertvolle Nährboden ist jedoch noch vorhanden. Nun gilt es, zu dieser Ressource Sorge zu tragen, sonst wird auch sie mit dem nächsten Starkregen fortgespült. Auf ihr aufbauend kann im Schutz der einzelnen verbliebenen jungen Bäume Neues entstehen, Verborgenes heranwachsen, Keimendes gedeihen. Das stürmische Erlebnis und seine Folgen sind ein Abbild unserer Arbeit im Therapiezentrum Meggen. Es gilt nicht selten, Menschen mit ihrer geknickten Vergangenheit wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Ein Reset ist dabei oft unumgänglich.

Reset bedeutet ein mit vorhandenen Ressourcen durchgeführter Neustart, ein Aufbauen auf Bestehendem. Im Bezug auf die Patientinnen und Patienten im TZM heisst das, beim Neustart ist der Blick auf die Stärken der Menschen zu richten. Die Aufmerksamkeit gilt dem Vorhandenen, den Kompetenzen, die es Menschen möglich machen, ihr Leben auch in kritischen Situationen und mit biographischen Belastungen zu meistern.

Beim Computer ist ein Reset ein Vorgang, durch den ein elektronisches System in einen definierten Anfangszustand zurückversetzt wird. Dies kann erforderlich sein, wenn das System nicht mehr ordnungsgemäss funktioniert und auf die üblichen Eingaben nicht reagiert. Viele Computer besitzen dazu die Resettaste, diesen «Notschalter», mit dem man das Gerät neu starten kann, wenn es «abgestürzt» ist.

Auch bei suchtmittelabhängigen Menschen kann es «zum Absturz», zu einem Rückfall kommen. Dabei fallen sie in alte Verhaltensmuster zurück. Der Suchtdruck ist zu stark, so dass kritische Situationen nicht ohne die krankmachenden Substanzen ausgehalten werden. Rückfälle gehören in einer Klinik für Suchtkrankheiten dazu. Ein Rückfall ist für die Patientinnen und Patienten oft sehr schmerzlich, beschämend und mit starken Reuegefühlen behaftet. Eine simple Resettaste für den garantierten Neustart existiert leider nicht. Die Angst vor dem Misslingen des geordneten Systemablaufs ist allgegenwärtig, wobei die Gefahr der Resignation mitschwingt.

Wenn ich während meiner Arbeit mit einem «Absturz» konfrontiert werde, macht mich dieser Umstand betroffen und doch muss ich handlungsfähig bleiben. Bei einem Rückfall wird ein Timeout in Form eines nicht bewilligten Urlaubs die Konsequenz des Substanzmiss-



brauchs nach sich ziehen. Die Patientin oder der Patient wird in den Eintrittsmodus zurückversetzt: Reset. Ein Reset im Zusammenhang mit einem Rückfall ist ein mühsamer Reifungsprozess und oft emotionale Schwerarbeit für den Patienten.

Ich verstehe meine Arbeit vor allem als eine Art kundige Wegbegleiterin, die mit zurückhaltender Professionalität agiert. Meine Aufgabe ist es, das Geschehene zu thematisieren, unterstützend, akzeptierend, aber keinesfalls wertend zu arbeiten. Es gilt, gute Rahmenbedingungen, die Sicherheit und Schutz vermitteln, herzustellen. Ein anderer Teil besteht darin, Kontrolle durchzuführen. Das kann eine Zimmerkontrolle, das Durchsuchen von Taschen nach allfälligen Substanzen oder Atemlufttests bedeuten. Dieser Teil meiner Arbeit ist ein schwieriger, er tangiert die Privatsphäre dieser Menschen sehr. Ich fühle mich oft nicht rundum wohl dabei und trotzdem ist diese Komponente notwendig. Sie dient dem Schutz vor einem erneuten Rückfall. Bei Suchtmittelkonsum innerhalb des Therapiezentrums, das sich als suchtfreie Zone definiert, droht die sofortige Entlassung des betroffenen Patienten.

Im milieuthérapeutischen Alltag im TZM gibt es täglich viele, dem Reset vergleichbare Vorgänge. Da sind die Haushaltsarbeiten, die zuweilen eine Zumutung darstellen. Der Boden muss stets aufs Neue gepflegt und geschrubbt werden, Sisyphos lässt grüssen. Und trotzdem ist es befriedigend, wenn er nach getaner Arbeit sauber ist. Kochen, Wäsche waschen und sogar Körperpflege sind alles Dinge, die kaum getan, wieder von neuem beginnen. Zuweilen ist der Neustart schwer, denn der nächste steht schon bevor.

Es gilt, eine andere Gewöhnung als die bisherige (süchtiges Konsumieren) zu etablieren. Da bietet sich

naheliegender das weite Feld, oft zum Teil verloren gegangener oder auch nie erworbener Haushaltskompetenzen an. Rituale sind zu trainieren, z.B. fixe Schlaf- und Essenszeiten zu festigen. Das immer Gleiche schafft Gewöhnung und Gewöhnung schafft Vertrautheit.

Unter dem Substanzmissbrauch nicht selten verschüttete Talente müssen neu reaktiviert werden. Was ist realisierbar in den Ateliers? Welche vernachlässigten Kontakte gilt es wiederherzustellen? Welche Bedürfnisse, frühere Leidenschaften und Hobbys könnten befriedigend sein und Sinn machen? Im TZM kann ein Neustart – ein Reset – lanciert werden. Was oft geübt wird, hat eine Chance auch im Alltag nach der stationären Therapie zu bestehen. Es wird die Herausforderung sein, das Wieder- oder Neuerworbene in den Alltag nach Hause zu transferieren.

Im Dezember 1999 tobte der Lothar. Die Waldflächen, die nachhaltig aufgeforstet wurden, stehen heute gut da, sind gesund und robust, oft befreit von den öden Fichtenmonokulturen des 20. Jahrhunderts. Der Zeitfaktor spielt bezogen auf die Geschehnisse in der Natur eine grosse Rolle. Es ist wichtig in grossen Zeiträumen zu denken, damit regeneriert werden kann.

Auch bezogen auf suchtmittelabhängige Menschen spielt der Zeitfaktor massgeblich eine Rolle. Nicht alle schaffen ein Leben in Abstinenz, oftmals gibt es Rückschläge, Rückfälle bis hin zum Wiedereintritt in die Fachklinik für Suchtkrankheiten. Mancher Neustart muss unternommen werden, bis vielleicht eines Tages die vielen Resets, die immer auch Hoffnung bedeuten und Veränderung mit sich bringen, fruchten und die Sucht überwunden werden kann.





**Dorothea Eich, Sozialberatung**

Wenn die bisherigen Strategien versagen, wenn der Leidensdruck steigt, wenn Gedanken immer wieder in eine Sackgasse münden, wenn alle verzweifelten Handlungen nicht weiterführen, sondern alles immer aussichtsloser scheint, dann wäre es wohl eine grosse Erleichterung einfach den «Reset-Knopf» zu drücken. Ein Knopfdruck und alles Geschehene wird gelöscht bis zum guten Ausgangspunkt, die verfahrenere Situation zurückgesetzt um von diesem zurückliegenden «Tag X» aus alles anders, besser, richtiger zu machen.

Als Suchttherapeutin und Sozialarbeiterin bin ich mit den aktuellen sozialen und gesellschaftlichen Trends und deren unmittelbaren Auswirkungen auf unsere Patienten konfrontiert. Die Wechselwirkungen von Suchtgeschehen und den Anforderungen aus der Lebenswelt der PatientInnen und Patienten sind zahlreich und oft ist unklar, was am Anfang stand. Ist die beklagte Überforderung und der unerträgliche Druck am Arbeitsplatz Ursache für zunehmenden Suchtmittelkonsum? Ist es eine psychische Erkrankung, deren Auswirkungen das bisherige Leben erschüttert? Und ist darum der regelmässige, missbräuchliche Alkoholüberkonsum ein hilfloser Versuch, für einen Moment abschalten zu können,

Ruhe zu finden, nachts die kreisenden Gedanken stillzuhalten und schlafen zu können? Oder ist es genau umgekehrt: kommt es durch den gewohnheitsmässigen Alkoholmissbrauch zu einem Gefühl des Ungenügens bei den täglichen Herausforderungen im Beruf oder in der Familie? Reagieren die Kolleginnen oder die vorgesetzte Person beunruhigt auf den zunehmenden Verlust der bisherigen Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit? Diese ursächlichen Fragen lassen sich meist nicht beantworten, da die Suchtentwicklung ein bio-psycho-soziales Phänomen ist und damit diese unterschiedlichen Aspekte das Geschehen und die Auswirkungen wechselseitig bedingen und beeinflussen.

Für eine erfolgreiche Entwöhnungstherapie ist es zentral, dass die Patientinnen und Patienten sich mit den «Baustellen» in ihrem bisherigen Leben befassen. Das sind oft schmerzhaft Auseinandersetzungen mit persönlichen Lebenserfahrungen und die Konfrontation mit intensiven Gefühlen und erlebten Verletzungen. Im Therapiezentrum besteht die Chance, sich auf diese Prozesse einzulassen, weil ein Schutzraum und verlässliche Menschen da sind, welche diese intensiven Erlebnisse begleiten und stützen.

Um die gemachten Erfahrungen mitzunehmen in eine gelingende und stabile Zukunft ist es jedoch genauso wichtig, sich auch den «Baustellen» rund um die Arbeitssituation, der künftigen Tagesstruktur, der Sicherung der finanziellen Existenz, der Bearbeitung von Schulden, der Frage des Wohnens oder rechtlicher Auseinandersetzungen zu widmen. Für manche Patientinnen und Patienten sind diese sozialen Probleme gar so drängend und bedrohlich, dass ein Einlassen auf die psychotherapeutischen Prozesse erst möglich wird, wenn diese Probleme angesprochen sind und erste Sicherheiten wieder erarbeitet werden konnten.

In einem ersten Schritt geht es darum, neben den psychologisch-psychotherapeutischen Anliegen für alle sozialen



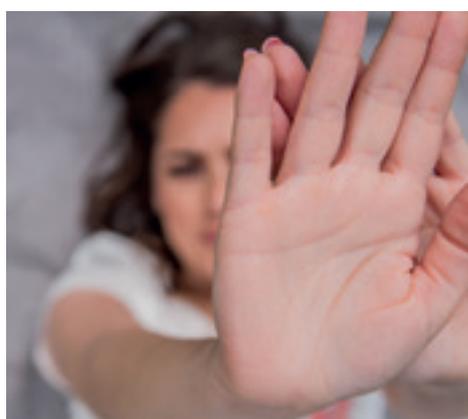
Bereiche gemeinsam eine Bestandsaufnahme zu machen: Was läuft gut? Was soll so bleiben wie es ist? Wo ist Handlungsbedarf? Was muss schnell angepackt werden, damit die Probleme sich nicht weiter verselbständigen? Wer muss für die Lösungsfindung einbezogen werden? Was hat Priorität? Bei welchen Themen wird eine Unterstützung gewünscht? Was kann jemand selber erledigen oder was braucht er, damit es gelingt? Welche Veränderungen sind notwendig, dass es Freude macht, in den eigenen Lebensalltag zurückzukehren? Oft sind die Probleme so erdrückend und so komplex, dass die Betroffenen sehr mutlos sein können und sich davor fürchten, überhaupt an einem Punkt zu beginnen. Ein «Reset-Knopf» wird herbeigesehnt. Doch den schnellen Weg gibt es selten. Oft steht sehr viel Arbeit bevor, wenn es z.B. darum geht, unbezahlte, dringende Rechnungen zu sichten und Prioritäten zu setzen. Es gilt dann wichtige Telefonate mit den Gläubigern zu führen, einen Zahlungsaufschub oder Ratenzahlungen auszuhandeln oder ein Schreiben mit einem Antrag aufzusetzen.

Gemeinsam suchen wir nach dem angepassten Vorgehen und dabei ist entscheidend: für die jeweiligen Schritte, das richtige Tempo und die passende Vorgehensweise sind die Patienten zuständig und verantwortlich. Es geht um ihre höchstpersönlichen Dinge. Die Vorgehensweise soll dem eigenen Stil entsprechen. Das Ziel ist, dass sich bei dieser kontinuierlichen Zusammenarbeit ein Gefühl der Selbstwirksamkeit einstellen kann. Und die Betroffenen erleben, dass sie wieder die Kraft finden, Entscheide für ihr Leben zu fällen, Unerledigtes anpacken und damit Erfolg haben. Auch dass sich ein Gefühl einstellen kann, wieder selber Akteur im eigenen Leben zu sein, nicht alles laufen und mit sich geschehen lassen, sondern mutig neue Ziele setzen und sich dabei, falls notwendig, Hilfe holen können. So entstehen neue Perspektiven und diese sind unerlässlich, damit der Weg sichtbar wird.

Um die beruflichen Perspektiven entweder zu behalten oder erst wieder neu zu finden, sind Gespräche mit dem Arbeitgeber, der Case Managerin der Taggeldversicherung, der RAV Beraterin oder einem Berufsberater der IV elementar. Es braucht, wie bei jeder anderen länger dauernden Erkrankung, eine Klärung wie es im Job weitergehen soll. Oft braucht es am bestehenden Arbeitsplatz Anpassungen oder es wird mittels beruflichen Massnahmen der IV geprüft, wie und wo jemand wieder in den ersten oder zweiten Arbeitsmarkt zurückfinden kann. Das Ziel ist immer eine Rückkehr in einen Alltag mit einer sinnstiftenden Tagesstruktur, angepasst an die persönliche und gesundheitliche Situation. Die Vernetzung der Betroffenen mit diesen Unterstützungssystemen gilt es von Seiten der Sozialberatung bereits in der ersten Zeit der Therapie zu planen und zu organisieren.

Auch das ist eine Art «Reset»: Sich einmal überlegen, wie es beispielsweise in Zukunft gelingen kann, den Überblick über die ungeliebte persönliche Administration behalten zu können. Und aus den bisherigen Schwierigkeiten etwas zu lernen und sich eine neue Strategie zuzulegen. Das kann auch heissen, die Zusammenarbeit mittels einer freiwilligen Einkommensverwaltung aufzugleisen und nach der Therapie nicht mehr alleine mit all dem «Papierkram» und den Anforderungen der Behörden dazustehen. Andere leisten sich ja auch einen Treuhänder, der sie unterstützt.

Hier müssen oft innere Selbstbilder revidiert werden und der selbstaufgelegte Leistungsanspruch einer Revision unterzogen werden – «Reset» heisst auch: neu aufgleisen, neu denken, neu starten. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass ‚die Rückkehr in die alten Verhältnisse‘ ein ganz erhebliches Rückfallrisiko darstellt. Deshalb sind wir überzeugt, dass wir für die Schritte im geschilderten kontinuierlichen Prozess helfen müssen, den Rahmen zu gestalten und die Patientinnen und Patienten motivieren müssen, Unterschiede zu erkennen und Veränderungen zu wagen.



# Vorstand & Personal

Stand 31.12.2017

## Vorstand

Präsident	Dr. iur. Stefan Mattmann, Rechtsanwalt, Luzern
Vizepräsident	Rolf Imbach, lic. rer. pol., Unternehmensberater, Kriens
Kassier	Gottfried Zaugg, eidg. dipl. Bankfachmann, Buchrain
Fachvertreter	Beat Waldis, Geschäftsführer SoBZ Amt Luzern, Luzern
Bau und Renovation	Werner Schmid, Architekt SWB, Luzern
Fachbereich Hauswirtschaft	Ruth Küng, Hauswirtschaft, Meggen

## Rechnungsrevisoren

Felix Aregger, dipl. Wirtschaftsprüfer, Schwarzenberg  
Gilbert Giroud, Giroud & Partner GmbH, Eschenbach

## Klinikleitung

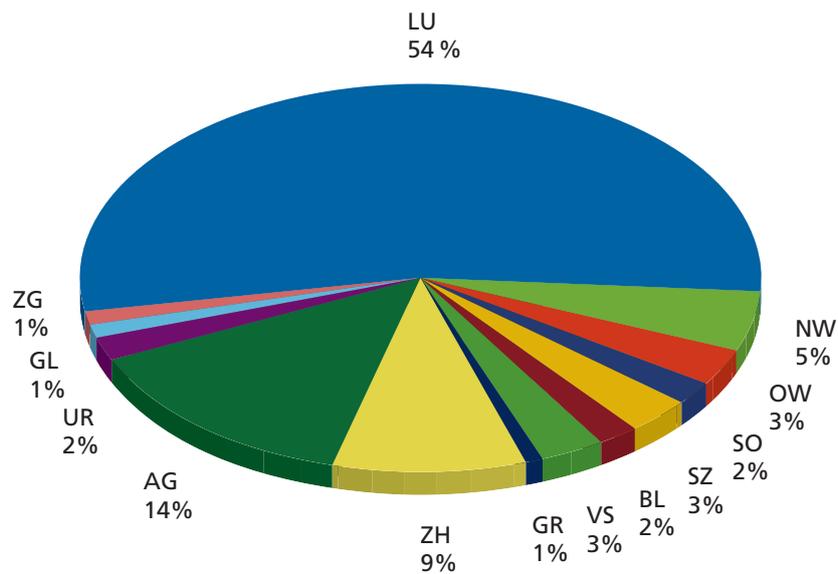
Dr. med. Lorenz Martignoni, Klinikleitung

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Psychotherapie	Silvio Meisser, Bereichsleitung (ab 01.10.2017) Julia Graf (01.08. – 31.12.2017) Gabriela Habasinska (ab 01.04.2017) Raphael Kaiser Peter Küllmer	Anja Leserri Patricia Mantz (bis 30.09.2017) Thomas Schläpfer (bis 31.07.2017) Alena Soom Marcela Weis (ab 15.10.2017)
Sozialberatung	Dorothea Eich	
Milieuthherapie	Tatjana Tognacca, Bereichsleitung (ab 01.07.2017) Tina De Haan Ursula Dreier Patrick Flury Sandrine Frunz Aly Hofstra	Barbara Larcinese (ab 01.02.2017) Rita Laubach (ab 01.07.2017) Daniel Rindlisbacher Verena Wyss Cäcilia Zaberer
Administration	Beatrice Roth Astrid Hofer	
Sport	Peter Küllmer	
Werken & Gestalten	Marina Gamma	

# Bettenbelegung

## Wohnkantone Pflegetage



## Wohnkantone

Kanton	Pflege tage Frauen	Pflege tage Männer	Total Tage	Frauen	Männer	Total
AG	60	663	723	1	10	11
BL	0	125	125	0	2	2
GL	64	0	64	1	0	1
GR	0	85	85	0	1	1
LU	549	2424	2973	10	42	52
NW	180	73	253	2	1	3
OW	82	98	180	2	2	4
SO	0	95	95	0	1	1
SZ	58	112	170	1	4	5
UR	0	113	113	0	2	2
VS	74	112	186	1	2	3
ZG	3	79	82	1	1	2
ZH	118	368	486	2	5	7
<b>Total</b>	<b>1188</b>	<b>4347</b>	<b>5535</b>	<b>21</b>	<b>73</b>	<b>94</b>

# Bilanz per 31. Dezember

	Aktiven 2017	Aktiven 2016
Kasse	3 232	4 876
Postcheckkonto	134 899	188 513
Valiant Bank AG (Geschäftskonto)	20 679	21 436
Valiant Bank AG (Mietzinskonto)	184 213	207 466
Ärztelasse Schweiz - Anteilsschein	20 000	20 000
Debitoren	400 570	512 692
Aktive Rechnungsabgrenzung	301 279	24 833
Vorschuss Annuitäten-Verpflichtung Kt. Luzern	114 902	134 305
Mobilien und Einrichtungen	1	1
Fahrzeug	6 000	12 000
Liegenschaft Rütliweg 1	400 000	400 000
Liegenschaft Rütliweg 4	2 085 000	2 135 000
	3 670 775	3 661 122
	3 670 775	3 661 122

	Passiven 2017	Passiven 2016
Kreditoren	73 746	101 223
Passive Rechnungsabgrenzung	24 393	20 692
Hypothekendarlehen Rütliweg 1	200 000	200 000
Hypothekendarlehen Rütliweg 4	2 400 000	2 400 000
Rückstellung Delkredere	30 000	30 000
Rückstellung Liegenschaftsunterhalt Rütliweg 1	469 042	469 042
Rückstellung Liegenschaftsunterhalt Rütliweg 4	311 075	311 075
Eigenkapital	129 090	93 415
	3 637 346	3 625 448
<b>Jahresgewinn 2016 / 2017</b>	<b>33 429</b>	<b>35 674</b>
	3 670 775	3 661 122

## Betriebsrechnung per 31. Dezember

	Aufwand 2017	Aufwand 2016
Personalkosten	1 687 472	1 740 336
Lebensmittelaufwand	82 335	77 895
Therapiekosten	21 336	30 765
Eigenmiete Liegenschaft Rütliweg 1	174 300	174 300
Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 1	112 030	58 476
Rückstellung Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 1	0	0
Eigenmiete Liegenschaft Rütliweg 4	128 131	125 745
Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 4	159 997	128 281
Rückstellung Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 4	0	0
Fahrzeugkosten	6 713	4 957
Unterhalt Mobiliar, EDV, Haushalt	58 633	60 527
Büro und Verwaltung	61 810	62 390
Abschreibungen	6 000	6 500
	2 498 758	2 470 172
<b>Jahresgewinn 2016/2017</b>	<b>33 429</b>	<b>35 674</b>
	2 532 187	2 505 846

	Ertrag 2017	Ertrag 2016
Ertrag aus Behandlung	2 164 285	2 127 272
Vorstellungsgespräche/Arztberichte	27 101	32 250
Mietertrag Liegenschaft Rütliweg 1	174 300	174 300
Mietertrag Liegenschaft Rütliweg 4	116 628	115 794
Mietertrag Fremdteil Liegenschaft Rütliweg 4	43 572	47 952
Ausserordentlicher Ertrag	1 072	959
Beiträge Kirchgemeinden/Pfarrämter	3 604	4 942
Übrige Beiträge	1 625	2 378
	2 532 187	2 505 846
	2 532 187	2 505 846



Therapiezentrum Meggen  
Rütliweg 1  
6045 Meggen  
Tel. 041-379 02 20  
Fax 041-379 02 39  
E-Mail: [therapie@tzm.ch](mailto:therapie@tzm.ch)  
PC 60-6683-4